

Tagesszeitung

Nr. 49 — Erscheinungsort Dresden

für die deutsche Bevölkerung

Dienstag, 17. Juli 1945

Wiedergeburt und Festigung Polens

Schluß mit der Nazilüge

Premierminister Osobka-Morawski vor der Auslandspresse

Warschau (TASS). Vor kurzem veranstaltete Premierminister Osobka-Morawski eine Pressekonferenz für die ausländischen Korrespondenten, die im Laufe der letzten Tage die bedeutendsten Industrie- und Kulturzentren der polnischen Republik — Krakau, Kattowitz, Gdingen, Gdansk u. a. — besucht haben. An der Pressekonferenz waren Justizminister Swentkowski und Vizeminister Berman zugegen. Unter den Korrespondenten befanden sich Vertreter der englischen, amerikanischen und kanadischen Presse sowie französische, sowjetische und polnische Journalisten.

In der Einleitung zu seinen Erklärungen hob Osobka-Morawski

die bedeutenden Erfolge hervor, die die polnische Demokratie in der Schaffung und Festigung eines polnischen, souveränen, wahrhaft demokratischen Staates erzielt hat.

„Der Zeitpunkt ist nunmehr gekommen, wo unsere politische Linie gestiegt hat und unsere Politik nicht nur von unserem Volke, sondern auch von den verbündeten Mächten anerkannt wird“ sagte Osobka-Morawski.

Weiter hob er hervor, daß die polnische Demokratie sich um die Regierung der nationalen Einheit geschart hätte und illustrierte an einer Reihe konkreter Tatsachen das Wieder-aufleben des wirtschaftlichen Lebens des Landes.

Die Korrespondenten — sagte der Premierminister — konnten sich selber davon überzeugen, daß Polen mit größerem Erfolge seine Schwierigkeiten überwindet als andere Länder. Es ist wichtig, hervorzuheben, daß alle Erfolge, die wir auf dem Gebiete der Agrar- und der Finanzreform, in der Erzeugung von Industrie-waren und in der Herabsetzung der Preise erzielt haben in einem Lande, das von den deutschen Okkupanten furchtbar verwüstet worden war, und daß diese Erfolge ohne Hilfe der westeuropäischen Länder erreicht worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jetzt, nachdem Polen nicht nur von den großen Demokratien, sondern auch von den anderen Ländern anerkannt worden ist, die Schwierigkeiten bedeutend leichter überwunden werden können und das wirtschaftliche Aufblühen des Landes in raschem Tempo vorwärtsschreiten wird. „Die Plenarsitzung der Krajowa Rada Narodowa“ — fuhr Osobka-Morawski fort — „wird Ende Juli stattfinden. Sie wird die Bilanz für die Periode ziehen, als die polnische

Demokratie ihre Stellung in der internationalen Politik sichern und die Wiedergeburt des Landes unterstützen mußte.“

Auf die Frage eines französischen Korrespondenten, ob der polnisch-französische Bündnisvertrag erneuert wird, antwortete der Premierminister: Die Notwendigkeit eines solchen Bündnisses wird nicht nur von unserer traditionellen Freundschaft diktiert, sondern ist auch durch die Interessen der Sicherheit unserer Staaten bedingt. In diesem Sinne werden wir die notwendigen Maßnahmen treffen. Anschließend beantwortete Osobka-Morawski eine Reihe Fragen wirtschaftlichen Charakters.

Osobka-Morawski kam gleichfalls ausführlich auf die Frage der Rückkehr der Polen in ihre Heimat zu sprechen. Die Polen, führte er aus, die die Not früher aus ihrem Lande vertrieben, werden jetzt bestrebt sein, in ihre Heimat zurückzukehren. Nachdem die polnische Regierung jetzt anerkannt worden ist, wird sie auch die Möglichkeit haben, die technischen Einzelheiten der Heimkehr der polnischen Soldaten und Offiziere festzulegen.

Justizminister Henrich Swentkowski, der an der Pressekonferenz teilnahm, antwortete auf eine Reihe Fragen, die die gegenseitigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die Glaubensfreiheit und andere betreffen.

Englische Gelehrte rühmen Sowjet-Wissenschaft

Pressekonferenz nach der Rückkehr der Professoren aus Moskau

London (TASS). Zweihundert Vertreter der englischen Presse, darunter auch Vertreter wissenschaftlicher Verlage, waren an der Pressekonferenz zugegen, in der Mitglieder der Delegation der englischen Gelehrten, die an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion teilgenommen hatten und jetzt aus Sowjetrußland zurückgekehrt sind, über ihre Eindrücke berichteten.

Robert Robinson erklärte, daß die englischen Gelehrten in der Sowjetunion nach allen Regeln einer echt russischen Gastfreundschaft empfangen worden sind.

„Von meinem Aufenthalt in der Sowjetunion“ — sagte Robinson — „habe ich den allgemeinen Eindruck davongetragen, daß die sowjetische Wissenschaftler eine internationale Zusammenarbeit mit den Gelehrten anderer Länder eifrig anstreben. Wir fühlen, daß eine Zusammenarbeit mit den sowjetischen Wissenschaftlern nicht nur möglich, sondern für den Fortschritt der Wissenschaft unbedingt notwendig ist.“ Robinson bemerkte weiter, die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften der UdSSR umfasse die Arbeiten, die in England von der Royal Society und von den industriellen wissenschaftlichen Forschungsinstituten durchgeführt werden.

Harold Spencer Johns erklärte, daß das Jubiläum der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion der erste internationale wissen-

schaftliche Kongreß der Nachkriegszeit ist. Die sowjetischen Gelehrten und wissenschaftlichen Organisationen streben nach einer internationalen Zusammenarbeit. Seit der Oktoberrevolution hat das russische Volk eine kolossale Entwicklung durchgemacht. Auf diesem Wege des Fortschritts spielte die Wissenschaft eine führende Rolle. Der Fortschritt der sowjetischen Wissenschaft machte sich nicht nur auf praktischen Gebieten bemerkbar, sondern auch in solchen Zweigen der Wissenschaft wie Mathematik und Astronomie. Johns bemerkte weiter, daß viele Sternwarten und astronomische Beobachtungsstellen in der Sowjetunion unter den deutschen Luftangriffen stark gelitten haben, und erklärte: Bemerkenswert ist es, daß die sowjetische Regierung noch in den Kriegsjahren die Wiederaufbauarbeit der zerstörten Sternwarten von Charkow und der berühmten Sternwarte von Simseise (Krim) in Angriff genommen hat.

Dr. Ogg berichtete über die Erfolge, die die sowjetische Agrarwissenschaft erzielt hat. Er drückte seine Bewunderung über die Arbeiten des bekannten Bodenkundigen Tokutschajew und über die Arbeit der Akademie Timiriasew in Moskau sowie über die Tätigkeit des ältesten Forstinstitutes in Leningrad aus, und gab eine ausführliche Schilderung der hervorragenden Bodenkarte der Sowjetunion, die von den Sowjetwissenschaftlern hergestellt wurde.

Dr. Andride bemerkte, daß die Sowjetregierung die Akademienmitglieder sehr hoch schätze. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR besitzt ein herrliches Gebäude. Es wurde ihr die Möglichkeit gegeben, ihren Gästen einen glänzenden Empfang zu bereiten. Viele Laboratorien zeichnen sich durch ihre moderne Einrichtung und Organisation aus. Dr. Andride wies darauf hin, daß der Besuch der englischen Gelehrten in der Sowjetunion außerordentlich erfolgreich gewesen ist.

Professor Donnan erklärte, daß zahlreiche Institute der sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Moskau wie in Leningrad ohne Zweifel außerordentlich bedeutende und wertvolle wissenschaftliche Forschungsarbeiten durchführen, daß sie über hervorragende Einrichtungen verfügen, und daß sich an ihrer Spitze Persönlichkeiten befinden, die einen Weltrenome genießen und bei ihrer Arbeit von einer Menge hochqualifizierter Mitarbeiter unterstützt werden.

Am 9. Juli abends veranstaltete der Botschafter der Sowjetunion in England Gusjew einen Empfang zu Ehren der Delegation der englischen Wissenschaftler. An dem Empfang waren alle Mitglieder der englischen Delegation zugegen, ebenso wie viele bekannte englische Gelehrte, wie Charles Darwin, Professor Hill, Bernal, Blackett, Golda u. a. ebenso der Vorsitzende der Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit der Sowjetunion Pritt und Vertreter der Presse.

London (TASS). Wie Reuter mitteilt, schreibt der englische Gelehrte Professor Julian Huxley, der soeben von einer Reise in Rußland zurückgekehrt ist, in „News Chronicle“: „Der erste Eindruck, den ich von meinem zweiwöchentlichen Aufenthalt in Rußland erhalten habe, ist, daß zur Zeit die Wissenschaft in der Sowjetunion ein Prestige hat, wie in keinem anderen Lande. Es handelt sich nicht nur um das Prestige der Wissenschaft in der Sowjetunion; was die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und Errungenschaften, zumindest was ihr Ausmaß anlangt, übertrifft um vieles das, was wir im britischen Imperium kennen.“

Dies trifft besonders hinsichtlich der Geologie und anderer Wissenschaften, die sich mit der Erforschung der Naturschätze der Sowjetunion befassen, zu. Die rein praktischen Resultate dieser Arbeiten sind hervorragend.“

Spanien — der Unterschlupf für Faschisten

„News Chronicle“ fordert den Sturz Francos

London (TASS). „News Chronicle“ schreibt unter Bezugnahme auf einen Artikel der „Prawda“ über die Tätigkeit Francos, in einem Leitartikel unter dem Titel: „Wer sind die Freunde Francos?“ folgendes: „Es ist nicht notwendig, den scharf angreifenden Leitartikel der „Prawda“ hier anzuführen, um die Welt davon zu überzeugen, daß Rußland keine freundschaftlichen Gefühle in bezug auf Franco und die Falangisten hegen kann. Die demokratischen Bewegungen, die im ganzen befreiten Europa um die Vorherrschaft kämpfen, müssen in gleicher Weise Unruhe im Zusammenhang damit verspüren, daß die spanische Diktator Nazisten und Quislinganhänger Schutz und Unterstützung gewährt. Man darf es nicht zulassen, daß Spanien zum Sprungbrett für eine faschistische Konterrevolution dient.“

Was die Versuche der Verteidiger Francos, ihn reinzuwaschen, betrifft, so schreibt der Verfasser des Artikels folgendes: „Es gibt Millionen von Menschen, die Franco nicht vergeben werden. Gernica ist noch nicht gerächt worden. Die Demokraten handeln nach einem untrüglichen Instinkt, wenn sie Franco nur die eine Antwort geben: „Wir kennen Ihre Tätigkeit, und wir wollen nichts Gemeinsames mit Ihnen haben, es könnte nur die Freude über Ihren Sturz sein.“ Diese Menschen glauben nicht an die Sicherheit Europas, solange hier die Intrigen Francos andauern.“

Es ist schwer zu sagen, was unhaltbarer ist — die äußere oder die innere politische Lage Francos. Es besteht kein Zweifel darüber, daß, wenn die englische oder die amerikanische Regierung nur einen Finger rührte, um ihn zu erledigen, er ohne weiteres von seinem unsicheren Piedestal hinabstürzen würde. Es bleibt nur die Frage, wer sind denn nun seine Freunde? Wer ist imstande, diesen dem Untergang geweihten Schwächling zu unterstützen? Der Verdacht besteht, daß mächtige Handels-

und Finanzmagnaten in der ganzen Welt diesen verurteilten Despoten in seiner Machtstellung erhalten wollen. Um unsere guten Beziehungen mit dem freien Europa und der ganzen Welt zu erhalten, muß die englische Regierung den Beweis voll und ganz erbringen, daß sie nicht an Franco interessiert ist und ihn nicht zu irgendwelchen Zwecken gebrauchen will.“

Hundert Gestapo-Henker in Norwegen verhaftet

Oslo (TASS). In dem deutschen Gefangenenlager in der Nähe von Kongsvinger, in dem sich 14 000 Deutsche befinden, wurden am 5. Juli ungefähr 100 Angehörige der Gestapo verhaftet. Sie trugen die Uniform von Soldaten. Unter den Verhafteten befindet sich eine Reihe durch ihre Greueltaten berüchtigter Henker.

Paris (TASS). „France Presse“ berichtet anläßlich der Meldung über die Verhaftung von 100 Angehörigen der Gestapo in einem Gefangenenlager in Norwegen, daß sich unter den Verhafteten auch einer der größten Kriegsverbrecher, der SS-Gruppenführer General Spurrenberg, befindet. Die Verhafteten waren im Besitz gefälschter Papiere.

Russische Filme für Deutschland

Berlin. Die bekannte sowjetrussische staatliche Filmverleihstelle „Sojusintorgkino“ eröffnete in Berlin eine deutsche Zweigstelle, die den zentralen Verleih der Filme leiten wird. Die Filme werden vorläufig noch in russischer Originalfassung gezeigt. Sie sollen in Kürze aber deutsche Fußtitel und später deutschsprachige Fassungen erhalten. Mit den Synchronisierungsarbeiten wurde bereits begonnen.

Die zwölf Jahre Hitler Tyrannie werden als düstere Periode in die Geschichte Deutschlands eingehen. Der Nazismus hat Deutschland und dem deutschen Volke unendlich viel Schmach und Schande bereitet.

Um das deutsche Volk ihrem verbrecherischen Willen und für ihre wahnwitzigen Pläne gefügig zu machen, waren Hitler und seiner Clique alle Mittel recht: der brutale Terror der Gestapo ebenso wie die raffiniertesten Mittel der ideologischen Zersetzung.

Die Nazipropaganda war auf Betrug und Lüge aufgebaut. Nicht umsonst wurde das deutsche Propagandaministerium in der ganzen Welt als Goebbelsche „Lügenfabrik“ bezeichnet. Goebbels hat die Lüge zum wissenschaftlichen System erhoben. Besonders auserwählte Mitglieder der Nazi-Partei wurden in zahlreichen Schulen und Kursen in der Kunst der Lüge und des Betruges ausgebildet.

Die Nazimachthaber haben den Deutschen niemals die Wahrheit über den Kriegsverlauf gesagt. Sie haben Mißerfolge und Niederlagen verheimlicht. Goebbels' Propagandamaschine griff zu den raffiniertesten Spitzfindigkeiten, um das Prestige der Naziführung, die so jämmerlich versagt hatte, zu erhalten. Selbst als die Rote Armee bereits an der Oder stand, 50 bis 60 Kilometer von Berlin entfernt, als vom Westen die alliierten Armeen den Uebergang über den Rhein erzwungen hatten und in die zentralen Gebiete Deutschlands eindringen wollten, Hitler, Goebbels und ihre ganze Kamarilla den Deutschen noch einreden, daß Deutschland den „Endsieg“ erringen könne. Kurz vor dem Zusammenbruch, am 23. April, erklärte Hitler mit einem Zynismus ohnegleichen, der Kriegsverlauf werde sich noch zugunsten Deutschlands wenden. Dasselbe wurde von der ganzen Nazipresse verkündet. „Der Kampf um Berlin“ — so schrieb am 21. April der „Völkische Beobachter“ — „wird zum Wendepunkt des Krieges werden.“

Ein beliebtes Thema der Nazipropaganda war die Legende von den Zwistigkeiten, die angeblich im Lager der Gegner Deutschlands herrschen sollten. Als im Dezember 1943 Stalin, Churchill und Roosevelt bei ihrer Zusammenkunft in Teheran den Entschluß faßten, eine zweite Front in Westeuropa zu bilden, erklärten die Nazimachthaber das für einen Bluff. Als die zweite Front aber Wirklichkeit wurde, vergaßen dieselben Leute ihr Gerede von gestern und behaupteten, die Landung der alliierten Truppen in Frankreich wäre ein Abenteuer, das den Alliierten teuer zu stehen kommen würde und dergleichen.

Und wie wurde die Rote Armee und die alliierten Armeen von der Goebbelschen Lügenfabrik verleumdelt! Täglich redete Goebbels der deutschen Bevölkerung ein, daß die Vereinten Nationen die Ausrottung des deutschen Volkes erstrebten. Heute sind allen Deutschen die Erklärungen bekannt, die Stalin zu einem Zeitpunkt bekanntgab, als der Kampf noch an allen Fronten tobte. Diese Erklärungen und die ganze Tätigkeit des sowjetischen und alliierten Oberkommandos in Deutschland beweisen die Lügenhaftigkeit der Nazipropaganda.

Heute ist der Nazismus zusammengebrochen. Niemand wird es wagen, offen mit niederträchtigen Lügen aufzutreten. Das deutsche Volk erhielt die Möglichkeit, die Wahrheit über die Sowjetunion und über andere Länder zu erfahren und konnte sich überzeugen, daß die Politik der Besatzungsmächte vor allem darauf gerichtet ist, in Deutschland normale Verhältnisse zu schaffen.

Aber das paßt scheinbar nicht in den Plan der getarnten Nazisten, die ihr niederträchtiges Werk noch nicht aufgeben wollen. Sie setzen im stillen die Tätigkeit der zerstörten faschistischen Propagandamaschine fort, und mit Hilfe von Flüsterpropaganda verbreiten sie die unsinnigsten Gerüchte. So nur kann man solche in Dresden laufende Gerüchte erklären, wie etwa, daß es den Deutschen verboten sei, während der nächsten fünf oder sieben Jahre zu heiraten, daß alle unehelichen Kinder von ihren Müttern entfernt würden u. dgl. Die Unsinnigkeit dieser und ähnlicher Gerüchte ist für jeden klardenkenden Menschen offensichtlich; es bleiben jedoch immer noch genug leichtgläubige Menschen, die die Pflicht aller Anständigen und Ehrlichen ist es, den Kampf gegen die Gerüchte jeder Art aufzunehmen, ihre Verbreitung zu unterbinden und den Selbstverwaltungsorganen bei der Entih Ohr solchem Geschwätz leihen.

Die Pflicht aller Anständigen und Ehrlichen ist es, den Kampf gegen die Gerüchte jeder Art aufzunehmen, ihre Verbreitung zu unterbinden und den Selbstverwaltungsorganen bei der Entih Ohr solchem Geschwätz leihen.

Deutsches Raubgut in Kairo

London (TASS). Sender London gibt eine Mitteilung des ägyptischen Handelsministeriums durch, nach der in Kairo Gegenstände zum Verkauf gelangt sind, die von den Deutschen in Rußland geraubt wurden. In erster Linie werden Kunstgegenstände, Gold, Kostbarkeiten usw. zum Kauf angeboten. Das Ministerium weist darauf hin, daß der Handel mit solchen Gegenständen verboten ist und daß jeder, der von einem solchen Angebot Kenntnis hat, verpflichtet ist, unverzüglich den Behörden Anzeige zu erstatten.

Leistungen der Sowjetwissenschaft

Südf Früchte akklimatisiert

In der Sowjetunion wurde, wie im Frieden, so auch während der Kriegszeit energisch daran gearbeitet, wärmeliebende Pflanzen in nördlichen Breiten zu kultivieren, wo sie früher nie wuchsen und nach Ansicht der meisten Naturforscher auch nicht wachsen konnten.

Diese Arbeit der sowjetischen Gelehrten war sehr erfolgreich. Sogar hinter dem Polarkreis haben Kohl, Kartoffeln, Gerste und Hafer sich nicht nur gut angenommen, sondern liefern auch gute Ernten. Nicht weniger glänzende Erfolge erzielten die sowjetischen Gelehrten bei der Verpflanzung subtropischer Kulturen in nördlicheren Breiten.

Nach unlängst schien es unmöglich, subtropische Pflanzen im Kubangebiet, bei Tuapse und Sotschi zu züchten. Es war sehr schwer, diese Pflanzen den klimatischen Verhältnissen an der Schwarzmeerküste anzupassen. Aber aus dem hartnäckigen Kampf mit der Natur ist der Mensch als Sieger hervorgegangen.

Vor 30 Jahren nahmen die Teeplantagen in ganz Transkaukasien nicht mehr als 800 Hektar ein. Heute erreichen sie eine Fläche von 60 000 Hektar. Alle in den Kollektivwirtschaften in der Umgebung von Sotschi nehmen die Teeplantagen eine Fläche von mehr als 500 Hektar ein. In den letzten zehn Jahren entstanden hier Apfelsinen-, Mandarinen- und Zitronengärten, die über 30 000 Hektar Land bedecken. Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Sotschi arbeitet erfolgreich an der Akklimatisierung der subtropischen Pflanzen, der Erhöhung ihrer Winterfestigkeit und Ernte-Ergiebigkeit in den nördlicher gelegenen Teilen der Schwarzmeerküste und des Krafnodar-Gaues.

In den letzten Jahren entstanden in den Bezirken Sotschi und Adler ziemlich umfangreiche Industrieplantagen von subtropischen Pflanzen. Die Massenverbreitung dieser Pflanzen im Kubangebiet hat ihrerseits zu einer weiteren Ausbreitung derselben in nördlicher Richtung beigetragen. Jetzt erstrecken sich Zitronen- und Apfelsinengärten bei Sotschi fast 100 Kilometer weit nach Norden.

Große Erfolge wurden hier bei der Züchtung einheimischer winterfester Mandarinen, Zitronen und Grape-Fruit erzielt, die erst einige Jahre vor dem Kriege eingeführt wurden. Sehr ver-

breitet ist eine winterfeste Mischpflanze, eine Kreuzung von Mandarine und Zitrone, die sehr schmackhafte Früchte trägt, ebenso auch die frühzeitig reifende Sotschi-Apfelsine, die frostbeständig ist und an Geschmack alle anderen sowjetischen Sorten übertrifft. Die Grape-Fruit konnte früher in Sotschi und sogar noch südlicher nicht gedeihen, weil sie gegen Frost sehr empfindlich ist. Hingegen erträgt die in Sotschi herangezogene Kreuzung von Mandarine und Grape-Fruit nicht und gibt alljährlich eine gute Ernte. Nicht weniger interessant ist die hier gezüchtete frühzeitig reifende Mandarine. Ihre Früchte reifen zwei Wochen eher als gewöhnlich und enthalten weit mehr Zucker.

Alle diese Erfolge wurden dank den Kreuzungs- und Auslesemethoden des russischen Gartenbau-Gelehrten Mitschurin erzielt, der selbst einmal gesagt hat: „Wir dürfen von der Natur keine Geschenke erwarten, sondern wir müssen von ihr alles mit großer Ausdauer erkämpfen.“

Gegenwärtig wachsen und gedeihen an der Schwarzmeerküste auf Hunderten von Hektar die Küste entlang und tief ins Land hinein, Pfirsiche und Avon-Kardos — eine mexikanische Frucht, in ihrer Heimat „Kubbaum“ genannt, die wunderbare, schmackhafte und fetthaltige Früchte trägt. Diese enthalten bis 35 v. H. Fett, das in seiner Zusammensetzung den Milchfetten nahekommt.

Die Sotschi-Versuchsanstalt setzt ihre unermüdlichen Arbeiten nicht nur an Agrumen-Pflanzen fort, sondern beschäftigt sich auch mit Versuchen an Feigenbäumen, japanischen Pflaumen „Churma“ und anderen wertvollen Pflanzen, die man mit gutem Erfolg schon in den gewöhnlichen Kollektiv- und Sowjet-Wirtschaftsgärten züchtet.

Weit verbreitet ist jetzt in Transkaukasien und im Krafnodargebiet die sogenannte Sotschi-Pflaume und die Funduk-Nuß. 3000 Hektar sind jetzt mit dieser Pflaume und 2000 Hektar mit der Funduk-Nuß bepflanzt, deren Früchte mehr als 70 v. H. Fett enthalten. Die Fläche dieser Anpflanzungen wächst von Jahr zu Jahr.

Außer der geleisteten Selektionsarbeit hat sich der Kollektiv der Sotschi-Versuchsanstalt nicht wenig um die Entwicklung der Agrotechnik

bemüht, die alljährlich gute Agrumenernten in der Nordzone der Subtropen sichert. Diese Forschungen ergaben zum Beispiel, daß der Mandarinenbaum bei guter Pflege Fröste bis zu 11 Grad verträgt. Die Station hat eine neue Methode des Beschneidens der Mandarine erarbeitet, die ihre Fruchtbarkeit auf das Doppelte erhöht. Während des Krieges hat die Station Sotschi allein 52 wissenschaftliche Arbeiten herausgegeben.

Die Arbeiten der Versuchsanstalten an der Verbreitung von wärmeliebenden Pflanzen in nördlicheren Breiten haben einen weiten Kreis von Nachfolgern unter den Kollektivbauern in allen Gebieten der Sowjetunion gefunden. Dort, wo man noch nicht gelernt hat, Agrumpflanzen zu züchten, pflanzt man Südf Früchte und Beeren, insbesondere die Weintraube. Im Gebiete Omsk kultiviert man neue Arten des Apfelbaumes, die sich auf dem Boden dahinwinden, unter dem Schnee überwintern und an den auf dem Boden liegenden



Versuchsgärtnerei in Nowosibirsk. — In den Versuchsanstalten gelang die Züchtung frostbeständiger Äpfel, Birnen und Pflaumen. Auch verschiedene Beerenobst gelang den sibirischen Gärtnern.

Aesten Früchte tragen. Viele andere interessante und mit Erfolg gekrönte Versuche werden von den zahlreichen sowjetischen Gartenbauliebhabern durchgeführt.

I. Ganin

Besuch in einer Abendschule

Während des Krieges kamen tausende Jugendliche der Sowjetunion in die Fabriken und Betriebe, um ihre an die Front gegangenen Väter zu ersetzen. Viele von ihnen mußten zeitweilig ihre Schulbildung unterbrechen, obwohl sie ihren Wunsch hatten, weiter zu lernen. Um diesem Wunsch entgegenzukommen, eröffnete die Sowjetregierung als Ergänzung zu den bereits bestehenden Hunderten neuer Abendschulen. Diese sollen der arbeitenden Jugend eine Allgemeinbildung geben, ohne sie der Arbeit in den Werken und Fabriken zu entziehen.

Im vorigen Jahre wurden allein in den Gebieten und Gaues der Rußländischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik 1970 solcher Schulen eröffnet. Sie werden von 315 000 jungen Arbeitern und Arbeiterinnen besucht.

In diesen Tagen stäteten wir einen Besuch der Schule Nr. 18 ab, die sich in einem Moskauer Bezirk befindet.

Bald nachdem die Sirene verklungen war, die den Schluß der Tagesschicht verkündete, sammelten sich Gruppen junger Männer und Mädchen am Eingang der Schule. Sie waren bereits mit dem Essen und Umkleiden fertig und kamen mit ihren Büchern und Heften hierher, um neues Wissen zu schöpfen.

Da ist zum Beispiel der Elektromonteur der Moskauer Fabrik „Stampowschtschik“ (Stanzer), Fjodor Soboljew, der nach Kriegsbeginn seinen Unterricht in der Mittelschule unterbrechen mußte.

„Ich kam zur Fabrik, um meinen Vater zu ersetzen, der in den Krieg gezogen ist“, erzählt er, „aber ich habe mich ständig zu Hause weitergebildet. Jetzt bin ich in der 10. Klasse. Im näch-

sten Jahr denke ich den Kursus zu beenden und die Reifeprüfung zu machen.“

Bald begann auch der Unterricht, zuerst eine Stunde über russische Literatur. Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen hörten mit Interesse den Ausführungen des Lehrers über das Schaffen des großen russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew zu. Der Unterricht in den Abendschulen ist genau nach denselben Grundsätzen aufgebaut wie in den Mittelschulen. Nach Absolvierung dieser Kurse erhalten die Lernenden das Reifezeugnis und genießen dieselben Rechte für den Eintritt in die Hochschule, wie die Absolventen gewöhnlicher Mittelschulen. Die Sowjetregierung hat große Mittel für die Anschaffung der verschiedensten Lehrmittel für die Abendschulen freigegeben.

In der Schule, die wir besuchten, beachteten wir die Kabinette für Physik, Chemie und Geographie. Sie enthielten reiches Material und viele anschauliche Lehrmittel. Auch eine Bibliothek steht den Lernenden zur Verfügung, die nicht nur alle für den Unterricht notwendigen Lehrbücher enthält, sondern auch eine große Auswahl belletristischer und technischer Literatur.

Die Schule ist gut eingerichtet und wird von erfahrenen Pädagogen geleitet. Zur Zeit nehmen hier 548 junge Arbeiter an dem Unterricht teil. Tagsüber arbeiten sie in den Fabriken und Betrieben, abends lernen sie. Im vorigen Jahre bestanden alle Absolventen dieser Schule mit gutem Erfolg ihr Antrittsexamen in verschiedenen Instituten. Jetzt bereiten sie sich vor, Ingenieure, Aerzte und Juristen zu werden.

Der Unterricht ist in der Schule unentgeltlich. Alle Ausgaben, die mit der Ausbildung der Jugendlichen verbunden sind, trägt der Staat.

W. Fjodorow



Malerische Flußlandschaft am Ural

Aufl. TASS-Bilderdienst (2)

Ernstere Unterhaltung

Von Konstantin Simonow

(Fortsetzung aus Nr. 48)

„Wir fühlten einfach, daß man uns völlig bewußt und zynisch mit fast nackten Händen in den Kampf schickte, in der Hoffnung, wir würden es auch so schaffen. Und wenn wir dabei umkamen, so kamen doch wir um und nicht sie. Und dieses zweite bittere Gefühl machte uns auch bekümmert.“

Manchmal liegt man so zehnte Schritt vor dem deutschen Stacheldrahtverhau, und da ist, weiß der Teufel, wieviel Stacheldraht aufgewickelt. Hinter dir leuchtet ein- oder zweimal das Geschütz und schweift wieder. Und man denkt dann: Wenn die jetzt aus allen Röhren, aus zehn Batterien loslegen, schlagen sie uns einen Weg in den Verhau, so können wir zum Durchbruch vorgehen, und nichts hält uns dann auf. Aber so muß man daliegen und mit der Schere eine Reihe, dann noch eine, dann eine dritte durchschneiden, bis man getroffen wird.

„Nun“ — wandte er sich an Mr. Lesley —, „halten Sie das auch für Propaganda?“

„Ich folge Ihren Ausführungen aufmerksam“, sagte Mr. Lesley, „doch es scheint mir, Sie schildern alles in zu dunklen Farben.“

„Warum so dunkel?“ fragte Pankratjew. „Ich spreche nur von den Verhältnissen, unter denen wir kämpfen mußten. Und gekämpft haben wir trotzdem nicht schlecht. Ich selbst wurde mit zwei „Georgienkreuzen“ ausgezeichnet und kam mit dem Leben davon; wenn ich heute daran zurückdenke, kann ich sagen, ich habe die Heimat nach Kräften verteidigt.“

Drittens. Als wir in den Krieg zogen, waren in unserer Kompanie von 202 Soldaten, die Unteroffiziere nicht einbezogen, nur 60 des Lesens und Schreibens kundig, die anderen waren Analphabeten; mehr als zwei Drittel. Selbstverständlich konnten diese Leute bei allen ihren persönlichen guten Eigenschaften nicht so kämpfen, wie sie es bei einem höheren Bildungsniveau hätten tun können.“

„Darüber läßt sich streiten“, sagte Mr. Lesley, „mir scheint, daß unter Umständen ein Analphe-

bet, der nicht viel nachdenkt, der bessere Soldat sein kann.“

„Da bin ich anderer Meinung“, sagte Pankratjew. „Ich habe oft in Ihren Zeitungen gelesen, daß Ihre Journalisten unsere Erfolge, die unter den schwersten Verhältnissen errungen wurden, darauf zurückführen, daß unsere Soldaten besonders genügsam sind, sich an alles gewöhnen und deshalb unter den denkbar schwersten Bedingungen vieles aushalten und leisten können, wozu andere nicht instande wären.“

Wenn ich derartige Dinge lese, so finde ich kaum Worte zu sagen, wie sehr mich das in Wut bringt. Ich versichere Ihnen, daß unsere Soldaten nicht weniger als die Engländer und Amerikaner es lieben, regelmäßig zu essen, in einem Bett und nicht im Schnee zu schlafen und im Auto zu fahren, anstatt zu Fuß zu gehen. Und ebenso wenig wollen sie sterben. Von der Bildung des alten russischen Soldaten sprach ich nur vom rein militärischen Standpunkt. Der russische Soldat war lange nicht das, was heute der Sowjetsoldat ist. In seiner überwiegenden Mehrheit war sein Bildungsniveau zu niedrig.“

„Sie sind also der Meinung, daß das Bildungsniveau des Sowjetsoldaten sich sehr von dem des alten Soldaten unterscheidet?“

„Ja“, sagte Pankratjew, „und ich bin nicht nur der Meinung, es ist wirklich so. Ich hatte in der zaristischen Zeit zwei Klassen der Kirchenschule absolviert, und das genigte, um in der Armee sofort auf eine Unteroffiziersschule zu kommen. Zwei Klassen! Und jetzt hat jeder zweite Soldat in meinem Regiment eine siebenjährige oder zehnjährige Schule absolviert. Wenn jemand eine mittlere Bildung hat, alle Stufen von Soldaten bis zum Obersergeanten und Feldwebel durchläuft, ein oder zwei Jahre im Einsatz war und außerdem auf den Schultern den richtigen Kopf trägt, mutig und entschlußfähig ist, so kann man einen solchen Menschen leicht zu einem Offizier machen, und in 99 Fällen von 100 wird es kein Fehlgriff sein.“

Die Bildung des Sowjetsoldaten zeigt sich in allem. Ich kann ihn in einen Panzer setzen, und er wird in zwei Tagen wissen, was ein Panoramastützpunkt ist. Ich kann ihm das Gewehr eines Scharfschützen in die Hand geben, und er wird bald wissen, was eine optische Zielvorrichtung ist. Wenn ich ihn zum Artilleriekundschaffer mache, weiß er, was Koordinaten sind. Wenn ich ihn im Nachrichtendienst sende, so wird er wissen, was man einen Funkspruch verschlüsselt. Zuletzt, wenn ich ihn einfach als Melderverwender, so wird er meine Befehle genau weitergeben, nicht nur deshalb, weil er sie Wort für Wort auspricht, sondern einfach deshalb, weil er ein vergessenes Wort sinngemäß ersetzen kann. Das ist, nebenbei gesagt, auch ein praktisches Ergebnis dessen, daß 1917 in Rußland Revolution stattfand. Ohne jede Propaganda, wie Sie das nennen, sondern einfach vom Standpunkt eines Regimentskommandeurs, eines Berufsmilitärs.“

„Waren Sie seit 1914 die ganze Zeit in der Armee?“ fragte Mr. Lesley.

„Nein“, antwortete Pankratjew, „zwanzig Jahre, von 1921 bis 1941, war ich nicht in der Armee. Ich war Reserveoffizier und war Bezirksagronom im Gebiet Tambow.“

„Es hat Ihnen wohl viel im Krieg geholfen, daß Sie die bäuerliche Psychologie kennen?“

„Ja, und vor allem die Psychologie des Kollektivbauern“, sagte Pankratjew.

„Besteht denn da ein Unterschied?“ lächelte Mr. Lesley.

„Ich glaube ja, wenn wir als bäuerliche Psychologie die Psychologie des Einzelbauern bezeichnen“, lächelte seinerseits Pankratjew. „Ja, im allgemeinen kenne ich die Psychologie der Menschen, die vom Lande zu uns kamen, ganz gut. Das hat mir viel geholfen, als ich Kompanieführer wurde, da zwei Drittel meiner Soldaten vom Lande waren. Nebenbei beachten Sie: zwei Drittel und nicht neun Zehntel wie in der Armee, wo ich 1914 diente.“

„Sie sprachen doch bisher von Qualitätsunterschieden, jetzt aber sprechen Sie von zahlenmäßigen Unterschieden“, bemerkte Mr. Lesley.

„Nein, ich habe bloß noch nicht zu Ende gesprochen. Ich wollte hinzufügen, daß sich auch

das Wesen unserer Landbevölkerung derart verändert hat, daß es manchmal schwer fällt, den Städter vom Landbewohner zu unterscheiden. Unser Land ist jetzt maschinisiert. Unter den zwei Dritten befanden sich Arbeiter von Maschinen- und Traktorenstationen, Reparaturwerkstätten, Mitarbeiter von Selektionsstationen, Agrotechniker, Zootechniker, Buchhalter der Kollektivwirtschaften, mit einem Wort, die Intelligenz des Landes, — ein Begriff, der in der Zarenzeit nicht vorhanden war. Bei näherer Betrachtung sehen Sie, was das für ein prinzipieller Unterschied ist.“

„Vielleicht“, nickte Mr. Lesley, „doch ich bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie unterbreche. Es würde mir sehr leid tun, wenn wir jetzt gleich losliegen müßten, und ich käme nicht dazu, Ihnen die mich am meisten interessierende Frage zu stellen.“

„Bitte.“

„Sie haben, Herr Major, über verschiedene Tatsachen gesprochen, die vielleicht wesentlich sind, und ich möchte mit Ihnen jetzt darüber nicht weiter streiten, weil ich über viel weniger Material verfüge als Sie. Ich möchte lieber eine Frage stellen, die das Wesentlichste im Menschen, d. h. auch im Soldaten, berührt — seine Seele. Ich hoffe, Sie sind nicht in solchem Maße Materialist, um zu bestreiten, daß die Seele des Menschen, seine geistigen Kräfte letzten Endes oft den Ausschlag geben.“

„Ich bin Materialist“, lächelte Pankratjew, „und gerade deshalb weiß ich, was für eine Rolle im Krieg die geistige Erziehung und die geistigen Kräfte des Soldaten spielen. Soviel mir bekannt ist, entstand nicht bei uns, sondern bei Ihnen im Westen die Theorie der Roboter und der mechanischen Armeen. Wir in Rußland waren niemals ihre Anhänger.“

„Also, Herr Major“, sagte Mr. Lesley, „wenn Sie das nicht bestreiten, was mich sehr freut, so sagen Sie mir bitte, spielt nicht im Wesen des russischen Soldaten trotz aller Veränderungen, von denen Sie sprachen, seine altbekannte Opferbereitschaft die Hauptrolle, die doch dem russischen Charakter eigen ist!“

(Schluß folgt)

Praktische Vorschläge

1. Die Herstellung von Wohn- und Gewerbeeräum in zerstörten Gebäuden im Wege der Selbsthilfe würde stark gefördert, wenn in jedem Stadtbezirk von Dresden eine mit mehreren Architekten und Baumeistern besetzte Beratungsstelle errichtet würde, die durch beschleunigt durchgeführte Besichtigung an Ort und Stelle die Zweckmäßigkeit der Bauvorhaben prüft und die Interessenten fachmännisch berät. Der Beratungsstelle wäre ein Beauftragter der Dregaw beizugeben, da mit der Möglichkeit der Versorgung mit Wasser, Licht und Gas das Bauvorhaben steht und fällt.

2. Polizeibeamte in Uniform und Zivil kontrollieren neuerdings verdächtige Handwagen auf der Straße, ob sie Plündergut enthalten. Die Arbeit der Polizei wird wirksam unterstützt, wenn die Bewohner darauf achten, daß aus zerstörten Nachbargrundstücken keine für den Wiederaufbau notwendigen Gegenstände entfernt werden.

3. Viele Haushalte haben einen Teil ihrer Kohlenvorräte vom Vorjahr aus dem Keller gerettet, während andere keinerlei Brennstoff haben. Es wäre somit gerechtfertigt, wenn Kohle, die sehr knapp ist, nur auf Antrag zugeteilt würde. Dem Antrag wäre eine vom Hausbesitzer bestätigte Erklärung beizufügen über die beim Antragsteller noch vorhandenen Kohlenvorräte, da der Hausbesitzer eine mühelose Kontrollmöglichkeit hat.

4. Die Müllabfuhr sollte wieder in geordnete Bahnen gelenkt werden.

5. Alle Fahrgäste der Straßenbahn fördern den raschen und reibungslosen Verkehr, wenn das Gedränge beim Ein- und Aussteigen vermieden wird.

6. Alle Geschäfte, insbesondere die Lebensmittelgeschäfte, Fleischer usw., sollten durch geeignete Maßnahmen die neuerdings wieder in stärkerem Maße in Erscheinung tretende Bildung von Schlangen verhindern, die den Hausfrauen kostbare Zeit rauben und großen Ärger hervorrufen. Jeder Geschäftsmann kann ein eigenes System entwickeln (Ausgabe von Nummern, Kundenlisten o. ä.). Die Hauptsache ist, daß die Schlangen verschwinden und die Waren gerecht verteilt werden.

7. In vielen Haushalten müssen jetzt vier und mehr Familien auf einem Herd kochen. Durch eine Festlegung der Kochstunden und klare Vereinbarungen über den Brennstoffverbrauch können Reibungen vermieden werden.

6000 Mann bei freiwilliger Arbeit

Die Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit des sofortigen Wiederaufbaues unserer Stadt dringt in immer weiterem Umfange in die Kreise der Bevölkerung ein. Aus vielen Stadtbezirken kommen jetzt täglich Meldungen, daß die Arbeitsfreudigen in großen Scharen dem Aufruf zum freiwilligen Arbeitseinsatz folgen.

Unter dem Motto: „Alles trifft sich am Sonntag-früh 7 Uhr zum freiwilligen Arbeitseinsatz“ hätte die Bezirksverwaltung I die Bevölkerung aufgerufen. 6000 Menschen aller Berufe und Stände, Frauen und Männer, sammelten sich mit ehrlicher Begeisterung und wahrer Lust an den bestimmten Stellplätzen. Die Bezirksverwaltung war offenbar auf diesen Ansturm gar nicht gefaßt gewesen und hatte die Wiederaufbaufreudigkeit der Dresdner Bevölkerung unterschätzt. So war leider die Zahl der Fuhrwerke zu klein, um den Schutt abfahren zu können, den die Tausende von Arbeitswilligen fort-räumten. Aber man hatte wohl Verständnis für die Schwierigkeiten und setzte sich mit munteren Scherzworten darüber hinweg.

Die Losung „Wir alle helfen mit!“ wird sich durch solche Beispiele immer stärker durchsetzen und bald die ganze Dresdner Bevölkerung ergriffen haben.

Bergsteiger schaufelten freiwillig

Sonntagsarbeit für den Wiederaufbau

Die Sonne brannte unbarmherzig auf die Ruinen herab. Der Sonntag wurde heiß, zumal für Leute, die dem Schutt zu Leibe gingen.

Dresden braucht jede Hand, wenn es neu aus den Trümmern erstehen soll. Vor Einbruch des Winters muß aller wesentliche Schutt aus den Straßen beseitigt sein. Viele Dresdner sehen das ein, wenige handeln darnach. Daß die für die Katastrophe vor allem verantwortlichen Nazis zum Schaufeln herangezogen werden, muß schon aus Gründen der Gerechtigkeit geschehen. Sie arbeiten nicht freiwillig, belächeln nicht, sie tun es meistens verdrossen, mit der Blindheit gegen ihre eigene geschichtliche Schuld.

Da sind die Bergsteiger doch andere Kerle! Alte Arbeitersportler und Antifaschisten, die in ihrer Mehrzahl schon vor 33 einen aktiven Kampf gegen den Faschismus führten. Sie traten am Sonntag früh an, um freiwillig am Wiederaufbau der Stadt mitzuhelfen. Wer die Bergsteiger und ihre Wanderlust kennt, weiß, daß sie ehemals jeden Sonntag hinauf ins Gebirge fuhren, noch dazu an so einem prachtvollen Sommermorgen wie diesen, der weiß es zu würdigen, wenn dieselben Männer und Frauen als erste Sportsparte am Sonntag freiwillig Schaufel und Hacke nahmen, um hinterm Nürnberger Platz in den dort noch unaufgeräumten Straßen Trümmer und Schutt zu beseitigen.

Ein Beispiel für alle!

Nicht daß sie schaufelten ist das Besondere. Das taten und tun tausende andere auch. Aber daß sie es freiwillig taten, aus eigenem freien Entschluß, daß imponiert und verdient Nachahmung. Sie zogen nicht verdrossen zum Ruinenviertel, sie taten es mit Gesang. Und vorher auf der Iigenkampfbahn bot der Bergsteigerchor unter seinem Dirigenten Martin Kühne einige Proben seines schönen Könnens. Alte, oft bewährte Arbeiterchöre klangen in den Morgenhimmel. Es war ein symbolischer Auftakt zu diesem Sonntagseinsatz. Und dann ging es unter der brennenden Sonne zu den Trümmerfeldern des Münchner Viertels.

Bergsteiger verstehen fest zuzupacken. Hitze und Staub waren zwar beschwerlich, aber die Bergfreunde ließen es sich nicht verdrießen. Sie hackten und schaufelten, schleppten und scharwerkten, daß ihnen der Schweiß aus allen Poren rann. Sie haben an diesem Sonntag ein gutes Stück Arbeit geleistet und damit ein Beispiel gegeben. Denn sie waren mit dem Herzen bei der Sache. Sie handelten aus der Einsicht: Dresden muß wieder erstehen, je früher desto besser. Ihr unverstiegbare Humor, die oft erprobte Bergfreundschaft froher Fahrten kamen ihnen dabei zugute.

Die Bergsteiger Dresdens haben gezeigt, wie es gemacht werden muß. Sie haben nach sechs Werktagen die Ärmel aufgekrempt, in die Hände gespuckt und Trümmergestein beiseitegeräumt. Als alte Hochtouristen wissen sie, was es heißt, einen Gipfel zu bezwingen. Der steile Gipfel aber für unsere Zeit ist das Wegräumen des traurigen Nazi-Erbes.

Ein Anfang wurde gemacht. Die Trümmer, die beim Nürnberger Platz am Sonntag von der



Zwar nicht mit Seil und Pickel, aber wie immer am Sandstein

Dresdner Bilderdienst

Fahrbahn und vom Fußsteig geschauelt wurden, mahnen jeden Dresdner: Alle Mann freiwillig ans Aufbauwerk! Nicht erst auf den Ruf „von oben“ warten, nein, aus freiem Entschluß, von dem Gedanken beseelt: Licht muß wieder werden!

Ja, die Bergsteiger!

ltz.

Einweisung der Landesverwaltung

Am Mittwoch, 18. Juli 1945, findet eine Besprechung sämtlicher Landräte sowie der Bürgermeister und Oberbürgermeister der kreisfreien Städte mit der Landesverwaltung Sachsen im Sitz der Landesverwaltung in Dresden, August-Bebel-Straße (früher General-Wever-Straße, Luftgaukommando), statt. Die Tagung beginnt vormittags 9 Uhr. Im Anschluß an die Besprechung erfolgt in der Tonhalle in der Glacisstraße die feierliche Einweisung der Landesverwaltung, bei der der Präsident Friedrichs in einer Ansprache seine Pläne für den Wiederaufbau des Gebietes der Landesverwaltung Sachsen bekanntgibt.

Schöne Löbnitz

Lauschige Gründe mit sommergrünem Laubwald bietet die Löbnitz. Ob Radebeul, ob Coswig, Weinböhla oder Dippelsdorf-Buchholz „am großen Wasser“, ob in Weinbergen, Gärten oder auf Feldern und in Fabriken — überall wird geschafft. Spargel und andere Gemüse, die berühmten Löbnitzer Erdbeeren usw. sind größtenteils für Konservenfabriken bestimmt. Im Elbtal und auf den Hochflächen gedeihen prächtige Heilkräuter. Der Weinbau ist außerordentlich reger. Allerdings wurde das Wachstum durch den Regen etwas beeinträchtigt. Trotzdem kann mit gutem Ertrag gerechnet werden. Eine weitere wichtige Maßnahme nach beendeter Blüte ist die Schädlingsbekämpfung, die Peronospora, mittels eines Kupferpräparates oder eines kombinierten Spritzmittels, um gleichzeitig einen weiteren Schädling, den Heu- und Sauerwurm, zu bekämpfen.

E. W.

Kegelbahnen — gut genutzt

Das Strehlener Kegelheim macht von außen einen bescheidenen Eindruck, dafür enttäuscht angenehm das Innere. Mit der Kegelbahn ist es vorläufig aus, aber dafür landen die Bahnen, wo früher 28 Kegelklubs ihren Sport ausübten, eine praktische Verwendung. Man stellte sie ausgebombten Handwerkern und Gewerbetreibenden zur Verfügung. Für Licht und elektrischen Antrieb wurde durch die Stadt gesorgt. In der einen Bahn etablierte sich eine Glaserei. Sie stellte sich auf die Fensterverglasung um. Ein Orthopäde, der einen Teil seiner Apparatur retten konnte, betreut Fußleidende. Für weibliche „Behütung“ sorgt ein Modesalon. Der Tabakwarenkaufrmann fehlt nicht, nur zeitweilig die zugehörige Ware. In der Gaststätte des Kegelheims finden sich täglich Hunderte von Tischgästen ein.

P. L.

Schafft Wohnraum, baut Notwohnungen!

Freigabe von Baustoffen aus zerstörten Häusern ist die Voraussetzung

Das deutsche Volk ist zum äußersten Einsatz aufgerufen, um in seinem Schaffen und in der radikalen Beseitigung aller verbrecherischen nazistischen Elemente, die Selbstbehauptung seiner wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Struktur jetzt und in aller Zukunft sicherzustellen. Das Gebot der Stunde verlangt daher schonungslose Ausschaltung jener Elemente, die es heute angesichts einer gebieterisch geforderten Ausschöpfung aller aufbauwilligen Arbeitskräfte noch wagen, sich um ihrer selbst willen dieser Willenseinheit auf dem Wege einer nur durch den Schein gewährten Tätigkeit fernzuhalten.

Wer es gewöhnt ist, sich aufmerksam im öffentlichen Leben umzusehen, konnte bis heute noch manche Erscheinung beobachten, die mit den Notwendigkeiten der Zeit in vielen Fällen nicht vereinbar ist.

Es gab und gibt noch manche Tätigkeiten, die der Unbedingtheit des Aufbauwerkes widersprechen, und es gab und gibt noch viele Menschen, die einen persönlichen Lebensstil pflegen, der in besseren Zeiten selbstverständlich war, der aber im Widerspruch zu den Erfordernissen der harten Gegenwart steht.

Es ist noch längst kein Opfer, wenn wir unsere Lebensgewohnheiten auf ein Minimum herabsetzen und uns eine Zeitlang Einschränkungen auf allen Gebieten gerne gefallen lassen, denn im Gedenken an die Zukunft lassen sich Verzicht leichter ertragen.

Wenn die verbrecherische und brutale Politik der Nazis unsere allgemeinen Lebensbedingungen und Arbeitsstätten vielfach zerstört hat, so steht jetzt die Aufgabe vor uns, diese Schwierigkeiten mit allen Mitteln zu lösen. So ist zum Beispiel neben der schnellen und verlustlosen Einbringung der Ernte die Lösung der Wohnraumfrage eines der zur Zeit brennendsten Probleme. Hier kommt der gerechten Verteilung der vorhandenen Wohnungen primäre Bedeutung zu, wobei die Einweisung kinderreicher Familien und Totalbombengeschädigter in erster Linie berücksichtigt werden muß.

Die soeben von dem Stadtkommandanten der Stadt Dresden, Generalleutnant Dobrowolski, verkündeten Sofortmaßnahmen unterstreichen die große-Bedeutung dieses Problems.

In diesem Zusammenhang wird es ratsam sein, zu erwägen, eine planmäßige Or-

ganisierung von Bauarbeiten an nur geringfügig oder teilbeschädigten Wohnhäusern vorzunehmen. Um auf schnellstem Wege Notwohnungen zu beschaffen, erscheint es durchaus praktisch, auch Baracken für den Ausbau von Notwohnungen heranzuziehen.

Das alles sind Dinge, die ganz besonders für eine so stark zerstörte Stadt wie Dresden einer radikalen und schnellen Lösung zugeführt werden müssen, wenn Katastrophen vermieden werden sollen. Hierbei muß die Bevölkerung selbstverständlich größte Aktivität entfalten, wie es ja bereits bei der Verkündung der Sofortmaßnahmen zum Ausdruck kam. Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist die Freigabe von Baumaterialien aus total zerstörten Wohnhäusern. Der Bevölkerung wäre dadurch die Möglichkeit gegeben, sich Behelfsheime zu errichten.

Wir haben keinen Grund, sorglos dahinzuleben, denn ein Winter in einer zerstörten Stadt könnte leicht zu einer Katastrophe werden, wenn den vordringlichsten Aufgaben, die so einen Zustand verursachen, nicht rechtzeitig mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegengetreten wird.

Kurt Burchardt

Initiative einer Gaststätte

Rühmlichst bekannt bei allen Dresdnern war schon immer die „Magenstation im Neustädter Bahnhof“. Dieses rege Unternehmen stellt sich in neuer Gestalt den Dresdnern vor. Und zwar hat es aus der Not eine Tugend gemacht und sich in den Bahnbögen etabliert. Hier entstand mit wenig Mitteln eine Küche, eine Kaffeeküche, ein Schnellbüfett und ein Restaurant, ja, darüber hinaus konnte in der Antonstraße noch ein Gartenrestaurant eröffnet werden. Zwar macht die Heranschaffung der Lebensmittel mancherlei Schwierigkeiten, doch wird keine Mühe gescheut, das Notwendige, wenn es sein muß, mit dem Handwagen heranzuholen. So brachte man es fertig, einen zwar nicht reichhaltigen, aber doch nahrhaften Gerichte aufweisenden Speisezettel aufzustellen. Für die vielen Flüchtlinge, die täglich den Neustädter Bahnhof passieren, gibt es eine gute Suppe und bei geringer Markenabgabe ein schmackhaftes Eintopfessen oder Tellergericht. Viele Dresdner Ausgebombte, die keine Kochgelegenheit besitzen, begrüßen die Initiative dieses Unternehmens.

—ltz.

Jetzt Briefe bis 500 Gramm

Der Präsident der Oberpostdirektion teilt mit:

Das bisherige Höchstgewicht für Briefe — 20 Gramm — wird von sofort an auf 500 Gramm erhöht. Einschreiben und Nachnahme — letztere ab 15. Juli 1945 — sind zulässig.

Der Roggenschnitt hat begonnen



Auf den Feldern vor der Stadt stehen die ersten Garben. Alle Hände sind dabei, das tägliche Brot zu bergen

Aufnahme: Chanow

Chemnitz sorgt für seine Kranken

Der Wiederaufbau des Gesundheitswesens der Stadt Chemnitz unter Leitung des Stadtrates Dr. Lehmann vollzieht sich planmäßig trotz aller Schwierigkeiten. Dank der hygienischen Maßnahmen blieb die Stadt von Seuchen bisher verschont. Zwei Häuser der Landesanstalt Chemnitz-Aitendorf dienen der Aufnahme von Infektionskranken. Das Krankenhaus Zachpauer Straße, größtenteils zerstört, wird bald wieder für 200 Kranke aufnahmefähig sein. Die übrigen Krankenhäuser brauchen ihre Arbeit nicht unterbrechen. Die Mütterberatungsstellen sind wieder tätig, ebenso die Lungenfürsorgestelle, die jetzt im Beobachtungshaus der Landesversicherungsanstalt untergebracht ist. Nach Wiederaufnahme des Schulunterrichtes beginnt wieder der schulärztliche und schulzahnärztliche Dienst.

H. K.

Schwer heimge suchtes Erfenschlag

In Friedenszeiten war Erfenschlag ein Arbeiterviertel von Chemnitz. Die Erfenschlag Arbeiter waren in den Fabriken der unmittelbar angrenzenden großen Industriestadt beschäftigt. Während des Raub- und Profittkrieges der Hitlerbande wurde auch Erfenschlag ein Rüstungszentrum, was sich schließlich zum furchtbarsten Unheil des idyllisch gelegenen Talortes auswirkte. Während die meisten Chemnitz Vororte nur wenig beschädigt wurden, sank Erfenschlag in Schutt und Asche. Vier große Bombenangriffe mußte der Ort erleiden.

Es gibt nahezu kein Haus, keinen Raum im Ort, der nicht Beschädigungen aufweist. Die neuen Männer stehen nach der feigen Flucht der Nazisten vor der schweren Aufgabe, für die Ernährung und Unterkunft von 2000 Einwohnern zu sorgen. Das Beginnen schien unmöglich zu sein. Der Wiederaufbau wurde jedoch mit großer Entschlossenheit aufgenommen, und es kann gesagt werden, daß in Erfenschlag mehr geleistet und erreicht wurde, wie in manchen anderen Orten. Die Baumaterialien müssen von weither geholt werden, und fast überall fehlt es an Bau-

Linien 18, 22, 107 wieder in Betrieb

Seit vergangener Sonnabend verkehren die Straßenbahnlinien 18, 22 und 107 wieder durchgehend, die Linie 18 von Gottfried-Keller-Straße bis Pillnitz, die Linie 22 von Hainsberg bis Tolkewitz und die Linie 107 von Wölfnitz über Löbtaufer Straße nach Stübelpfad.

An der Haltestelle Habsburgerstraße erschien kurz vor 8 Uhr ein Sonderwagen, der nach einer mit Beifall aufgenommenen Ansprache des Bürgermeisters Weidauer die geladenen Gäste nach dem Postplatz brachte. Hinter dem Sonderwagen schlossen sich die fahrplanmäßigen Züge der Linien 22, 107 und 18 an. An den Haltestellen waren Schilder mit dem Stadtappen und der Aufschrift „Wir bauen auf! Linien 18, 22 und 107 verkehren wieder durchgehend“ angebracht worden.

A. Th.

Sport und Spiel in Dresden

Striesen 1 — Johannstadt 1 11:1 (5:0)

22 Tore in zwei aufeinanderfolgenden Spielen dürfte wohl als ein selten dastehender Rekord in der Geschichte des Dresdner Fußballsports bezeichnet werden. Schon die „Alten Herren“ aus den genannten Stadtteilen hatten ihre Schießstiefel nicht vergessen und beendeten das Vorspiel 7:3.

Der Auswahlkampf stand vollkommen im Zeichen der Striesener, einer ausgeglicheneren Elf, aus der besonders die Durchschlagskraft der Angriffreihe hervorstach. Den Mittelpunkt bildete der schußgewaltige Eckhoff, dessen kämpferische Natur und Drang zum gegnerischen Tor die gesamte Mannschaft entsprechend beeinflusste.

Johannstadt stand die aussichtslose Begegnung bis zum Schluß fair und ritterlich durch. W.

Heimstätten einer neuen Zeit

Einweihung des Kinderheims Omschwitz

Neulich standen wir vor dem großen Tor des ehemaligen Gutshofes. Kleine Mädchen in sommerlichen Kleidern spielten davor und schoben uns verschmitzt und ein bißchen verlegen hinein.

Oben im Saal hatten sich an liebevoll geschmückten Tischen eine munter schwatzende Kinderschar, frohe Eltern und Gäste eingefunden. Hier ist ein Heim entstanden, das dem Kind und echter kindlicher Sehnsucht wirklich entspricht: keine Welt des unkindlichen, verderblichen Kriegsspielzeuges, sondern eine Welt, in der nun wieder Herz und Gemüt daheim sind.

Vor drei Wochen noch war das Haus in seiner Schmutzwirtschaft einfach trostlos gewesen. Hier hatte einst die „NSV“ gehaust. Die Nazis

Hitler — ein deutsches Verhängnis

Eindrucksvolle Kundgebung in Niederpoyritz

Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich die erste öffentliche Versammlung des Antifaschistischen Blocks Niederpoyritz, die den Erbgerichtssaal mit Männern und Frauen aus Wachwitz, Pappritz, Niederpoyritz, Hosterwitz und Pillnitz überfüllte. Ein den Toten der Antifaschisten gewidmetes Gedenken gab dem Abend die feierliche Einleitung. Als erster Redner sprach Schriftsteller Vilmos Korn, den nazistische Machthaber seinerzeit verhafteten. Später wurde Korn nach Hersfeld in Thüringen gebracht, wo er im Lager des Elends und des Schreckens antraf: ein riesiges, mit Stacheldraht eingezäuntes Feld, in das immer mehr politische Gefangene, vor allem abgekehrte, zerlumpte deutsche Soldaten, eingeliefert wurden. Die unzähligen Wagen mit ihrer Elendsfracht hörten nicht auf...

Wie hatte Hitler erklärt: „Diesmal werden wir die Waffen nicht zu früh aus der Hand legen; diesmal werden wir erst fünf Minuten nach zwölf aufhören!“ Hitler wurde dadurch zum deutschen Verhängnis.

Wie konnte es so weit kommen und wer trägt die Schuld? Daß der Hitlerkrieg neben der Verwüstung Millionen Tote in Europa erbrachte, daran sind wir zum großen Teil mitschuldig, denn wir haben ihn zur Macht gebracht, haben die Nürnberger Gesetze ohne Protest hingenommen, haben es ohne Mitleid mit angesehen, wie Millionen von Ostarbeitern aus ihrer Heimat nach Deutschland getrieben wurden. In diesem Verhalten liegt die Mitschuld der meisten Deutschen. Sie zu erkennen und wiedergutzumachen, ist Pflicht. Die Freunde wahrer Demokratie müssen sich deshalb zusammenfinden zur Einheit aller Antifaschisten, die verantwortliche Schicht aber, die hinter Hitler stand, ist auszumerzen.

Anja Korn, die als zweiter Redner zu Worte kam, richtete sich vor allem an die anwesenden Frauen und Mütter. Sie hat als politische Gefangene sechs Jahre hinter Kerkermauern verlebt und brachte insbesondere die Gedanken zum Ausdruck, die aus eigener Erlebniswelt stammen. Aus Waldheim befreit, hat sie dann u. a. in Riesa mit ansehen müssen, wie die dort für die sächsische Bevölkerung aufgestapelten riesigen Lebensmittelvorräte von Naziverbrechern mit Petroleum übergossen und verbrannt wurden, hat dort erfahren, daß sämtliche Elbbrücken bis Hamburg, sämtliche Verkehrswege, die noch für die Herbeischaffung von Gütern intakt waren, in letzter Minute gesprengt wurden.

Anja Korn erzählte dann von den Unmenschlichkeiten, denen politische Gefangene (Frauen) besonders in Kottbus, Ravensbrück, Jauer, Waldheim usw. ausgesetzt waren, und kam schließlich zu der Synthese, daß die Frau wie der Mann gemeinsam für die restlose Ausrottung des Nazismus kämpfen und an der Wiedergutmachung mitwirken müssen. C. Dr.

Versammlung der KPD in Pirna

Die Bereitschaft der Antifaschisten Pirnas zum Wiederaufbau bekundeten etwa 2000 Besucher einer von der Kommunistischen Partei einberufenen öffentlichen Versammlung. Der Versammlungsleiter, Grützner, sagte unter anderem:

„Nach zwölf Jahren Naziherrschaft ist es wieder möglich, daß die demokratischen Parteien legal in die Öffentlichkeit treten können. Wieder kann man frei reden, kein Spitzel steht hinter uns, der uns in das Konzentrationslager oder ins Zuchthaus bringt.“ Grützner, der die „Segnungen“ des Konzentrationslagers selbst erlitt, sprach in fast zweistündigen Ausführungen über das Aktionsprogramm der Kommunistischen Partei Deutschlands. Die Ausrottung der faschistischen Ideologie ist eine Frage der Zeit, daran mitzuarbeiten ist Aufgabe und Pflicht aller Antifaschisten.

Weiter betonte Grützner, daß die Klein- und Mittelbetriebe wieder eröffnet und eine Unmenge Menschen gebraucht werden, um in der Landwirtschaft tätig zu sein, sowie die zerstörten Städte wieder aufzubauen usw.

Die KPD ist als erste Partei in die Öffentlichkeit getreten. Auch in Pirna muß die Einheitsfront der antifaschistischen Parteien auf demokratischer Grundlage gebildet werden. Die zehn Punkte des kommunistischen Aktionsprogramms, die vom Redner vorgetragen und erläutert wurden, sind klar und fanden die volle Zustimmung der Versammlung.

Nach einer lebhaften Aussprache, an der sich auch einige Frauen und Jungarbeiter beteiligten, klang die Kundgebung mit dem Schlußwort Grützners aus. A. Gebhardt

Nie wieder soll die Jugend verbluten!

Im Gasthof Reichenberg fand die erste öffentliche Kundgebung der antifaschistischen Einwohner des Ortes statt. Es sprach Kunath aus Radebeul, Seine überzeugende Rede, in der er alle gutgestimmten Kräfte aufrief, fest zusammenzustehen und mit allen Kräften am Wiederaufbau unseres neuen demokratischen Staates mitzuarbeiten, fand ungeteilten Beifall. Die Kundgebung wies erneut auf die unbedingte Notwendigkeit hin, den preußischen Militarismus und den Faschismus restlos zu beseitigen, um zu verhindern, daß die deutsche Jugend jemals wieder auf den Schlachtfeldern für die Profitinteressen des Kapitals geopfert wird. F. S.

Bei 30 Grad im Schatten



„Du, die werden extra knusprig“

SPD in Weinböhla

Ein Baustein im demokratischen Aufbau und zur Neugestaltung unseres staatlichen Lebens war die im Parteihaus tagende Versammlung ehemaliger Sozialdemokraten von Weinböhla. Nach lebhafter Aussprache wurde mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, die Parteilarbeit wieder aufzunehmen und eine Ortsgruppe zu bilden. A. Z.

Amtliche Bekanntmachungen

Speiseeis verboten

In Anbetracht der ständig zunehmenden Darm-Infektionskrankheiten wird die gewerbmäßige Herstellung und der Vertrieb von Speiseeis mit sofortiger Wirkung untersagt. Gewerbeamt

Abiturientinnen-Lehrgang

Für den in der „Tageszeitung“ vom 20. Juni 1945 angekündigten Abiturientinnen-Lehrgang haben sich zahlreiche Schülerinnen gemeldet. Darum soll nun auch ein Abiturientinnen-Lehrgang stattfinden, und zwar für Schülerinnen, die aus der 8. Klasse einer höheren Schule abgegangen sind oder das Versetzungszeugnis für die 8. Klasse besitzen. Die bereits abgegebenen Meldungen sind dafür gültig, weitere Meldungen können bis zum 22. Juli 1945 an das Schulamt, Melanchthonsstraße 9, gerichtet werden. Die Teilnahme wird auch solchen Schülerinnen empfohlen, die den Reifevermerk haben. Der Rat der Stadt Dresden — Schulamt, Dölitzsch

Schüler höherer Lehranstalten

Nachdem die Schüler(innen) höherer Lehranstalten die rechts der Elbe (Neustädter Seite) wohnen, endgültig erlaßt worden sind, werden auch die Schüler(innen) höherer Schulen, die links der Elbe (Altstädter Seite) wohnen und sich noch nicht gemeldet haben, letztmalig aufgefordert, sich in die Liste einer höheren Schule eintragen zu lassen. Sie melden sich in der Zeit vom 16. bis 21. Juli 1945 in der ihrer Wohnung am nächsten gelegenen Schule. Das ist für Stadtmitte und Dresden-West die Wettinerschule in Dresden A 1, Wettinerplatz 13, für Dresden-Süd die Oberschule Dresden-Plauen, Kantstraße 2, für Dresden-Südost die 23. Volksschule in Dresden-Strehlen, Mockritzer Straße 19, für Dresden-Ost die Schillerschule in Dresden-Blasewitz, Krietschmeisterstraße 27. Der Rat der Stadt Dresden — Schulamt, Dölitzsch

Betriebsärztliche Tätigkeit

Wie jede andere ärztliche Tätigkeit, so ist auch die betriebsärztliche Tätigkeit nur zulässig mit Genehmigung des Dezernats Gesundheitswesen. Sämtliche Betriebsärzte haben ihre Tätigkeit sofort bei der Ortsärztekammer Dresden, Dresden N 6, Königstraße 1, zu melden. gez. Dr. Fleischer, stellvertr. Leiter.



Der erste Tag im neuen Kinderheim: Mittagessen am geschmückten Tisch. Aufnahme Chanow

Theater und Konzert

Romantische Klänge

Hüons Zauberhorn gab den Grundton für das Freitagskonzert der Dresdner Philharmonie an. Zauberklänge aus dem Reich der Romantik. Diese „Oberon“-Ouvertüre war die geschlossenste Leistung des Orchesters, klanglich gut ausgewogen und im Hauptteil vom musikalischen Temperament Gerhart Wiesenhütters stürmisch vorwärtsgetragen. Die hier schon mehrfach gerühmte, beherrschte Aufbauarbeit, die der Dirigent mit seinen Musikern leistet, bewies sich in manchen Teilen der Ersten Sinfonie von Johannes Brahms, einer der schwierigsten musikalisch-geistigen Aufgaben, die sich ein Orchester, die sich ein Dirigent stellen kann. Der Schwerpunkt lag auch hier in einer unbekümmerten Frische, mit der man sich mit den Problemen auseinandersetzt. Zwischen Weber und Brahms — Schumann. Käthe Wiesenhütter-Grützner stellte sich mit seinem Klavierkonzert als eine Pianistin von beachtlichen Qualitäten vor. Für Schumann bringt sie vor allem einen poetischen Anschlag mit. Zu kämpfen braucht man heute für das beliebte Werk nicht mehr, es strahlte seine Wirkung auch in dieser im Zusammenspiel auf improvisatorisches Gut Glück angelegten Wiedergabe bezaubernd aus.

Was wir lange nicht hörten

Ein guter Einfall Gustav Aguntes, für ein Kurparkkonzert seines „Großen Dresdner Rundfunkorchesters“ Musik zusammenzustellen, „die wir lange nicht hörten“. Aus dem abwechslungsreichen Programm ergab sich, daß mancherlei nachzuhören ist. Werke verschiedenster Prägung, von der Mendelssohnschen „Sommerachtsraum“-Musik bis zur Operette „Hohelitz tanzt Walzer“ von L. Ascher, von Meyerbeer bis Offenbach und anderen weniger bedeutenden Komponisten wie Wallace und Großmann. Auch Rachmaninoff war vertreten mit seinem berühmten „Präludium“ in einer klanglich entzückenden Orchesterfassung. Trotz des schönen Wetters (acht Tage vorher hatte ein Gewitterregen Musiker und Publikum vertrieben) hatten sich nicht sehr viele Besucher eingefunden. Sie kamen bei dem schwungvollen Spiel des Orchesters unter Aguntes

Leitung ebenso auf ihre Kosten wie bei den Gesangsvorträgen Elfriede Weidlichs, des Koloratursoprans der Dresdner Staatsoper; Virtuosität des Ziergesangs vereinigt sich bei ihr mit der schönen lyrischen Wärme eines Organs, das selbst diesen weitaufgehenden Konzentration mühselos füllt. Dr. Karl Laux

Liedervormittag mit Elisabeth Reichelt

Aus dem Kreise der Romantik hatte Elisabeth Reichelt Lieder und Arien ausgewählt: Schumann, Tschaiakowsky, Meyerbeer, dazu Thomas und Strauss, etwas matt und sich dem Rahmen des Ganzen nicht recht einfügend am Anfang Joseph Haydn. Dazwischen Klavierkonzerte — Schumann und Mendelssohn —, Gaboten von Gerhart Paulik, der — nicht immer ganz sauber — auch die Begleitung der Sängerin übernahm. Hingebend gelangen der Sängerin Schumanns „Stille“ und Tschaiakowskys Tolstoi-Vertonungen, Gesänge, in denen das lebenswert-beilere Temperament der Künstlerin voll zum Ausdruck kam. Erna Hedwig Hofmann

Vorhang auf!

Aus dem Musik- und Theaterleben Zittaus

Noch im Flackern der Glut, in der das Finale des wahnwitzigsten aller Kriege unterging, formte sich bereits ein neuer Wille zum Dasein. So also wurde an die Arbeit gegangen. In den Fabriken, in Werkstätten, in Büros bei den Behörden, auf den Feldern und auch — im Theater. Aber wenn schon in besseren und geregelteren Zeiten aller Anfang schwer ist, um wieviel beschwerlicher ist dann der Weg zu neuem Beginnen inmitten schwebenden Schuttes und zerbrochener Kultursäulen! Doch nichts durfte dem sofort einsetzenden Aufbauwille hinderlich sein, jeder ging an seinen Arbeitsplatz, nahm den Hammer auf, schärfte die Meißel, schwang Hacke und Schaufel und rief: „Bühne frei!“ Und nach knapp drei Wochen rauschte dann der bunte Vorhang auf, um Bilder aus einer anderen, freundlicheren Welt freizugeben. So war es auch in Zittau. Schon am 30. Mai

wurde es möglich, mit einem großen Konzert die Pforten des Hauses zu öffnen. Bald darauf folgte die Premiere der Straußschen Operette „Die Fledermaus“, dann folgte die Erstaufführung des Schauspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare, und neuerdings ist „Die Zauberpflöte“ von Mozart in Vorbereitung.

Zwischendurch rollt an einigen Tagen in der Woche ein ausgezeichnetes Variétéprogramm über die Bretter. Jeden Abend heißt es von neuem: „Vorhang auf!“ Immer wieder füllt Beifall das Theater. Und so wird unermüdlich von der Theaterleitung, von allen Künstlern und Technikern weiter gearbeitet, um noch Vollkommeneres zu bieten. Hans Arenz

Geistliche Musik in der Martin-Luther-Kirche

Es ist zu begrüßen, wenn in den wenigen noch erhaltenen Kirchen wieder die Musica sacra erklingt. Erika Pietzner (Alt), Marianne Sells-Beythien (Violine) und Ruth Bickelhaupt (Orgel) brachten eine gut abgestimmte Folge geistlicher Kompositionen dar: Bach, Vivaldi, Veracini. Vielleicht, daß die Orgel noch ein wenig unangenehm und allzu schulmäßig behandelt wurde, die Geige sich zuweilen etwas nervös ihrer schwierigen Aufgabe entledigte — im ganzen freuen wir uns, einer durchaus anerkannten Leistung, deren künstlerisches Niveau besonders durch den klaren, schönen, gesättigten Alt Erika Pietzners bestimmt wurde. Erna Hedwig Hofmann

Das neue Thalia-Theater vor der Premiere

In der Königstraße wird das Thalia-Theater noch im Juli seine Pforten öffnen. Die Dresdner, und von ihnen besonders die Bewohner der Neustadt, kennen Tymians Thalia-Theater sehr gut. Man kann hoffen, daß es dem erfahrenen Theaterleiter Max Neumann, gelingen wird, durch die ihm eigene Zeitverundenheit und Volksnähe die Herzen breiterer Volksschichten erneut zu erwärmen und zu stärken. Berufene Kräfte stehen ihm zur Seite: Grete Kilian, Martha Wagner, Tschorn-Buschmann und Karl Kirchhof (früher Theater des Volkes), Erich Wenzel und Fritz Reiffmann kommen von ehemals Staatlichen

Schauspielhaus. Ein neuer Name erscheint mit Romolo Schiavio als Operettenleiter.

Unter der Regie Neumanns werden wir am 21. Juli, 10.30 Uhr, die Erstaufführung des musikalischen Lustspiels von Dreßler und Fiedler, „Glück über Nacht“, erleben. Bühnenbildner C. A. Engel setzt sich mit den Schwierigkeiten der einstigen Tanzsaal Bühne auseinander. R. R.

Interimstheater Dresdner Bühnen. Am 19. Juli, 18 Uhr, endet im Bochner-Saal (ehemaliger Reichsschmied), Kesselsdorfer Straße 208, die Auf-

führung des Schauspiel „Nathan der Weise“ von G. E. Lessing in der Urbesetzung statt. Kartenverkauf: Konzertkasse Lorz, Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße; Kauthaus Steinhardt, Dresden-Strehlen, Mockritzer Straße 4 und Bautzner Straße 20; Buchhandlung Nestler, Bautzner Straße 27, sowie im Opernhaus, Eingang Zwingerseite, und an der Abendkasse. Eintrittspreise: 5, 4, 2,50, 1,50 und 1 RM.

Dresdner Philharmonie. Mittwoch, den 18. Juli, 17.30 Uhr, im Kurpark Bad Weißer Hirsch Konzert.

Leitung: Gerhart Wiesenhütter. Werke von Weber, Volkmann und Mozart. Eintrittskarten von 1 bis 3 RM in den Vorverkaufsstellen: Bettenhausen; Parkhof Weißer Hirsch; Hills, Plattlieb; Nestler, Bautzner Straße 27; Neumann, Königsbrücker Straße Nr. 72; Bock, Loschwitz, Körnerplatz; Stange, Schillerplatz 1, und an der Abendkasse. Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert um eine Woche verschoben.

Kammersänger Arno Schellenberg (Bariton, Staatsoper Dresden) singt Donnerstag, den 19. Juli, 19 Uhr, in der Grundschanke Radebeul die „Dichterliebe“ von Robert Schumann. Lieder von Moussorgsky und Ravel. Am Freitag: Karl Köhler, Karten bei Carl Pittius, Radebeul 2, Bahnhofstraße 11; Buchhandlung Thomas, Radebeul 1, Hindenburgstraße 11; Buchhandlung Tharandt, Coswig, Bahnhofstraße, und an der Abendkasse.

Berichtigung. In unserer Sonntagsausgabe wurden die Bildunterschriften unter den Käthe-Kollwitz-Zeichnungen (Seite 4) vertauscht. Links oben muß es heißen: „Selbstbildnis“ und rechts oben „Arbeiterfrau“.

Hauptschriftleiter W. A. Ruban